

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

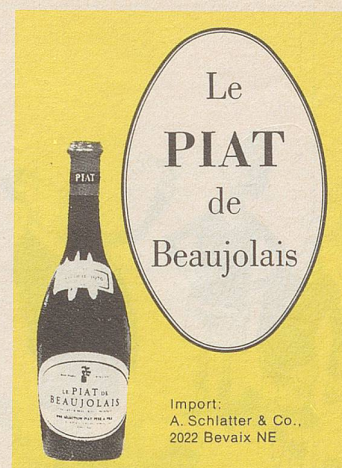


Merkwürdigerweise ertrug das Faultier an anderen keine Faulheit. Kamen Arbeiter, um einen seiner Aufträge auszuführen, dann lag es mit kritischem Auge beobachtend in der Nähe und hatte die schonungsloseste Kritik für diejenigen bereit, die nicht ihre volle Leistung in die Arbeit zu legen schienen. In der Seelentiefe des Faultiers jedoch war ein untrügliches Messinstrument, und dieses, wohl verdrängbare, aber sonst gänzlich unbeeinflussbare Organ mass mit kühler Objektivität den Abstand zwischen der Kritik am Nächsten und der Selbstkritik. Trotz seiner grossen Uebung im Verdrängen war dies vielleicht einer der Gründe, warum das Faultier nie so richtig froh werden konnte.

Korruption

Ein Geständnis habe ich nicht abzulegen. Kein Vertreter von Lockheed war bei mir, und so trage ich denn meine Unerprobt-heit. Eine Million Dollar! Damit lässt sich auch beim heutigen Kurs mancherlei anfangen. Eine Yacht, eine Villa an der Riviera, eine kostspielige Mätresse – ich fürchte, dass mir da auch eine Million Dollar nicht mehr viel nützt.

Noch nie wurde soviel von Bestechung geredet. Und dabei dürfte es sie in jeder Geschichtsperiode gegeben haben. Nur hat es sich wahrscheinlich nicht um so grosse Beträge gehandelt, denn eine so teure Ware wie ein Flugzeug zu zwanzig Millionen Dollar wurde in meiner Jugend nicht verhandelt, und ein Flugzeug ist ja nur selten allein. Bei fünfzig Stück geht es immerhin um eine Milliarde, und da kann man schon etwas für Bestechung abzweigen, während ich nur die Unteroffiziere bei der Artillerie bestach, wenn ich gerade keine Stallwache halten wollte. Einmal mit einem Prunkstück von Säbel. An der Front trug wahrscheinlich kein Mensch einen Säbel, wir aber im Hinterland waren dazu verpflichtet. Und als ich einrückte, war in der ganzen Stadt kein Säbel zu haben. Endlich entdeckte ich einen. Sein Korb war von unvergleichlicher Herrlichkeit, kein Wallenstein hatte je Ähnliches getragen. Doch was blieb mir übrig? Ich musste ihn kaufen. Als ich in die Kaserne kam, sagte der dienstführende Feuerwerker – die höchste Unteroffiziersklasse: «Was haben Sie da für einen prachtvollen Säbel?» Nun war meine Beziehung zu Waffen immer nur sehr platonisch, und so erwiderte ich: «Wollen Sie tauschen?» Er trug den üblichen schweren Pallasch, ein Wort, das man bei Hofmannsthal findet, und traute seinen Ohren nicht. «Was», rief er. «Sie wollen wirklich tauschen?» Und so bekam er



das Prunkstück, und ich trug den Pallasch, mit dem man weniger Eroberungen machen konnte als mit meinem herrlichen Säbel. Auf dem Schlachtfeld natürlich und hoffentlich nicht im Hinterland. Jedenfalls wurde ich von unangenehmen Diensten verschont.

Und jetzt wird mit Millionen bestochen! Viele haben gestanden, viel mehr wahrscheinlich nicht. Ganz unwahrscheinlich ist die Geschichte vom bestochenen Prinzen. Er hat ein sehr stattliches Einkommen und eine der reichsten Frauen der Welt. Mag er auch ein kostspieliges Privatleben haben – die ausserordentlich gut informierte Zeitschrift «Time» nennt sogar Namen und Alter des Privatlebens – so dürfte sich das doch von seinem Einkommen bestreiten lassen.

Ich aber warte auf den Mann von Lockheed, der meine Unbestechlichkeit erproben soll. Hoffentlich mit Erfolg. Obgleich eine Million Dollar ... N. O. Scarpi

Die gute Köchin

Sie: «Wenn wir heiraten, wirst du eine Frau im Haus haben, die ausgezeichnet kochen kann.»

Er: «Ich wusste gar nicht, dass du ...»

Sie: «Nein», unterbricht sie ihn. «Aber meine Mutter wird bei uns wohnen.»

Villiger-Kiel

überraschend mild



neu!
auch in Brasil

(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)

leicht
elegant
modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.-